

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 1 (1909)

Heft: 8

Artikel: Statistische Erhebungen über die Arbeits- und Existenzverhältnisse der Metallarbeiter in Bern und Umgebung, im April 1909

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nimmt ihm die Zivilmacht in Anspruch, sei es als Landjäger oder Grenzwächter, als Staatsangestellter, als Vorarbeiter, als Werkführer, als Arbeiter, denn alles ist ihm gegenüber öffentliche Anstalt und öffentliche Behörde, selbst die Mietkaserne und deren Verwalter, die Tramways und deren Kondukteure, der Wegknecht und der Flurwächter.

So drängt er sich fort durchs Leben, verfolgt und gepeinigt von dem misstrauischen Auge des öffentlichen Wesens, bis er im öffentlichen Armen- oder Versorgungshaus, im Spital oder auf seinem Heimatboden, der öffentlichen Strasse, verscheidet und im öffentlichen Friedhof Ruhe findet.

Ist das ein Leben! Wo hat die Idylle des Privatseins, des Privatrechts sich hinverflüchtet? Von der Geburt bis zum Tode ist das Dasein des Proletariats öffentlich, eine ruhelose Irrfahrt von öffentlicher Anstalt zu öffentlicher Anstalt!

Und will er diesem Netze von öffentlichen Anstalten ausweichen, dann bleibt ihm nichts übrig, als den Privatmann abzutun, sich selbst zu vergesellschaften, einzutreten in die Vereinigung seiner Leidensgenossen, in die Gewerkschaft, in die Kampforganisation, aber unterzugehen als Individuum, um wieder aufzuerstehen als Öffentlichkeit, Allgemeinheit, als Klasse. Vergesellschaftet zur Klasse ist er in Kranken- und Unfallversicherungsanstalt, in Gewerkschaft und Partei.

In der Welt des Privatrechtes ist für seine eigene bewusste Vergesellschaftung vorerst kein Raum als die Strasse, als der Feldrain, als die Einöde. Nachts auf freiem Felde kamen unsere englischen Vorkämpfer wie Verschwörer zusammen, um die ersten Gewerkschaftsvereine zu begründen, die ersten Lohnkämpfe zu organisieren. In allen Ländern der Welt führen die Proletarier ihre ersten Parteikämpfe auf der Strasse. Die Strasse, die heilige Strasse, das Sinnbild und der Pionier der Öffentlichkeit, der Gesellschaft, der Vergesellschaftung der Privatleute, der werdenden Menschheit, sie ist der wahre Heimatboden des Proletariats, seine Wiege, seine blutgeweihte Walstatt und, ach, noch so oft sein Krankenbett und Todeskissen.

Was der Arbeiter in seinem Emanzipationskampf braucht und sich Stück für Stück erobert, was sein Lebenselement ausmacht, weil es die ganze Art seines Lebens bildet, ist nicht das subjektive öffentliche Privatrecht, sondern das subjektive öffentliche Recht: vorerst das Recht auf die öffentliche Strasse, auf die öffentliche Versammlung, auf die öffentliche Rede. Dann aber braucht er die ideelle Strasse mit ihrer Massenversammlung und Massenrede im bildlichen Sinne: die Presse, die Zeitung und das Buch. Und endlich die wirkende, wollende Öffentlichkeit, den allgemeinen Willen, das

öffentliche Gesetz, das da alle, alle Anstalten des öffentlichen Lebens beherrscht. Das Gesetz aber beeinflusst man einzig und allein, indem man die Gesetzgeber wählt.

In allen Ländern ringen die Arbeiter darum, die ihnen gebührende Vertretung zu erhalten. Alt ist der Kampf, innerlich immer derselbe von den englischen Levallern des siebzehnten Jahrhunderts bis zu den russischen Genossen. Bei uns, die wir das allgemeine Stimmrecht besitzen, gilt es jetzt, dafür zu sorgen, dass wir von der positiven Seite desselben auch einmal etwas zu verspüren bekommen.

Oeffentlich ist das Dasein des Arbeiters von der Wiege bis zum Sarge, es spielt sich ab zwischen öffentlichen Anstalten, es basiert auf öffentlichen Rechten. Wie aber soll er im Wege Rechtens Einfluss üben auf all das, was sein Leben bestimmt, auf die Strasse, auf die Krippen, Kindergärten und Parkanlagen, auf die Schule und Lehre, auf das gewerbliche Bildungswesen; wie auf den Arbeitsmarkt, auf das Verkehrswesen, auf Absatz und Ein- und Ausfuhr, auf Zoll und Steuer; wie auf Volksküchen, Asyle und Werkhäuser, auf Kranken- und Rekonvaleszentenanstalten; wie auf das Gerichts- und Gefängniswesen; wie auf die Altersversorgung und das Beerdigungswesen, wenn nicht durch die Teilnahme an Gesetzgebung und Verwaltung in Staat, Land und Gemeinde?



Statistische Erhebungen über die Arbeits- und Existenzverhältnisse der Metallarbeiter in Bern und Umgebung, im April 1909.

I. Ausdehnung und Gegenstand der Erhebung.

Um ein möglichst vollständiges Bild der Lage der in Bern und Umgebung beschäftigten Metallarbeiter zu gewinnen, beschloss die Metallarbeiter-Gewerkschaft, es sei die statistische Erhebung auf alle für sie erreichbaren Betriebe auszudehnen, in denen Metallarbeiter tätig sind. Dabei fielen einzig ausser Betracht die zum Eisenbahnbetrieb gehörenden Werkstätten, die eidgen. Telegraphenwerkstätte und die Etablissements, Brauereien etc., die Heizer und Maschinisten beschäftigen, die dem Metallarbeiter-Verband nicht angeschlossen sind. Für diese Etablissements kämen etwa 120 bis 150 Metallarbeiter in Betracht.

Die in Frage kommenden Betriebe, etwa 14 Gross- und 130 Kleinbetriebe (resp. Werkstätten) beschäftigten im April 1909 insgesamt rund 1800 Arbeiter, dabei waren etwa 1550 eigentliche Metallarbeiter. Von der Gesamtzahl dieser Arbeiter sind rund 1320 oder 73 %, von den Metallarbeitern *allein* etwa 1200 oder rund 80 % Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes.

Nach ihrem wirtschaftlichen Charakter lassen sich die betreffenden Betriebe in folgende drei Hauptgruppen einteilen:

- I. Privatunternehmungen für Metall- und Maschinenindustrie und Metallwarenfabrikation.
- II. Betriebe für Metallverarbeitung im Baugewerbe.
- III. Gemeinde- und Staatsbetriebe, die organisierte Metallarbeiter beschäftigen.

Im weitem gibt nun zunächst die folgende Zusammenstellung Aufschluss.

Zusammenstellung

der Angaben über die Zahl der im April 1909 in den in Frage kommenden Betrieben, resp. Berufen, beschäftigten Arbeiter, über die Stärke der Organisation und das Ergebnis der statistischen Erhebungen in bezug auf die Beantwortung der Zählkarten:

Betriebe	Zahl der Arbeiter			Von d. Beschäftigten haben d. Zählkarten beantwortet %
	beschäftigte	organisierte		
		Zahl	%	
a) Privatbetriebe der Metall- und Maschinenindustrie, Metallwarenfabriken etc.				
1. L. v. Rollsche Giesserei (Maschinenfabrik), Bern	210	145	70,2	68
2. Zentralheizungsfabrik, Ostermundigen	197	185	93,9	95
3. Telegraphenwerkstätte (A. G. Hasler), Bern	142	138	93,6	86
4. Feuerspritzenfabrik (Schenk), Worblaufen	24	24	100	100
5. Hammerschmiede (Müller), Worblaufen	35	34	96,8	97
6. Blechdosenfabrik (Siegerist), Bern	57	56	98,2	92
7. Fabrik sanitärer Apparate (Schärer)	48	46	95,8	60
8. Mech. Werkstätte (Schneider), Bern	20	17	85	55
9. Reparatur-Werkstätte (Marti), Bern	18	14	75	69
10. Metallwaren- und Armaturenfabrik (Kündig), Bern	21	16	76,1	43,3
b) Metallverarbeitung im Baugewerbe.				
1. Schlossereien	92	58	63	81,5
2. Spenglereien	84	69	80	77,3
3. Installationsgeschäfte für Licht, Wasser und sanitäre Anlagen	65	40	61,5	60
4. Schmieden und Wagnereien	37	33	89,1	97,3
5. Andere	35	15	42,8	45,7
c) Gemeinde- und Staatsbetriebe.				
1. Elektrizitätswerke, Bern	140	75	53,5	27
2. Gas- und Wasserwerk, Bern	196	186	94,8	73,8
3. Eidg. Waffentabrik, Bern	175	90	51,4	70
4. Eidg. Pulverfabrik, Worblaufen	67	56	83,5	94
5. Eidg. Zeughaus, Bern	35	25	71,4	44
	1798*	1322**	73,5	69,8
			Durchschnitt	

* Davon sind rund 250 nicht Metallarbeiter.
 ** Davon sind rund 200 nicht Metallarbeiter. — Von den 1322 organisierten Arbeitern waren im April rund 1050 Mitglieder der Metallarbeitergewerkschaft, die übrigen bilden besondere Sektionen des Schweiz. Metallarbeiter-Verbandes.

Wir erfahren aus obiger Zusammenstellung gleichzeitig, dass in Bern und Umgebung durchschnittlich 73% der Arbeiter in den bezeichneten Betrieben organisiert sind und dass 69,8% der Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter unsere Zählkarten beantwortet haben.

dem ist nun beizufügen, dass die durch unsere Erhebung ermittelte Zahl der organisierten Arbeiter etwas zu niedrig ist. Es mögen da und dort kleine Werkstätten ausgeblieben sein und speziell für die Gruppe « Installationsgeschäfte » konnten nicht alle Arbeiter erreicht werden, weil im betreffenden Zeitpunkt viele Monteure und Gehilfen auswärts beschäftigt waren.

Nach den Beitragsleistungen berechnet zählte die Metallarbeitergewerkschaft Bern im April d. J. allein rund 1100 Mitglieder, so dass sich die Gesamtzahl der organisierten Metallarbeiter Berns auf rund 1350, der Prozentsatz derselben im Verhältnis zu der Zahl der beschäftigten auf etwa 77% erhöht.

Beiläufig sei hier noch bemerkt, dass im Kanton Bern zurzeit etwa 16,000 Metallarbeiter beschäftigt sind, somit die Stadt Bern allein 1/10 derselben beherbergt. Ihrerseits umfasst die Metallarbeitergewerkschaft Bern 1/12, sämtliche bernischen Sektionen zusammen 1/11 der Gesamtmitgliederszahl des Metallarbeiterverbandes, die Ende 1908 auf rund 14,000 oder 22% der in der Schweiz beschäftigten Metallarbeiter geschätzt wurde.

Trotz der relativ hohen Ziffer der in Bern organisierten Metallarbeiter zeigt unsere Zusammenstellung, dass das Verständnis für den Wert von statistischen Erhebungen sogar bei vielen organisierten Kollegen noch fehlt. Man sollte bei solchen Anlässen doch mindestens 75% erreichen, uns haben jedoch kaum 70% die Fragezettel oder Zählkarten beantwortet.

Man hatte ferner bezüglich der Ausgestaltung der Zählkarten beschlossen, über folgende Punkte Fragen aufzustellen:

I. Ueber die für den Unternehmer zur Festsetzung des Arbeitslohnes massgebenden Faktoren, d. h.

Firma, Beruf, Alter, Dauer der Anstellung des Arbeiters bei der betreffenden Firma und Dauer seiner Tätigkeit im betreffenden Berufe.

II. Elemente, aus denen sich das Einkommen des Arbeiters zusammensetzt, das heisst

Stundenlohn (Taglohn), Akkordarbeit, Ueberstunden, Nebenverdienst, resp. der Familienglieder.

III. Verpflichtungen und finanzielle Lasten des Arbeiters, das heisst

Zivilstand, Kinderzahl, Angehörige, die unterstützt werden müssen, und entsprechende Ausgaben, Ausgaben für Mietzins, Steuern.

Hier wurde auch die Frage über die Zahl der Zimmer eingereicht.

IV. Elemente, die den Verdienst des Arbeiters reduzieren, wie z. B.:

Verlorene Arbeitstage wegen Krankheit, Arbeitslosigkeit, Militärdienst und anderen Ursachen.

V. Fragen betreffend Organisationszugehörigkeit, Heimatberechtigung u. dgl.

Wir glaubten damit ziemlich alles zu erfassen, was zur Beurteilung der Lage der Arbeiter wesentlich ist und worüber man ohne zu grosse Schwierigkeiten Aufschluss bekommen kann.

Ueber die unter Ziffer I und II bezeichneten Fragen (unter Ausschluss der Akkordarbeit, Ueberzeit und Nebenverdienst) geben nun folgende Tabellen Aufschluss:

Es wären zu diesen Lohntabellen schon eine Reihe von Bemerkungen zu machen. Wir glauben jedoch, im Interesse einer objektiven Beurteilung der Situation sei es notwendig, vorerst die Angaben über das ganze Gebiet, auf das sich unsere Erhebungen erstreckten, zur Kenntnis zu nehmen.

Wir werden in der nächsten Nummer zeigen wie sich die Lohnverhältnisse in den einzelnen Berufsgruppen und gegenüber den Ausgaben oder den Lasten die die betreffenden Arbeiter zu tragen haben, gestalten.



Darwin und die Arbeiter.

Im Februar dieses Jahres feierte die ganze zivilisierte Welt Charles Darwins, des grossen englischen Naturforschers, hundertsten Geburtstag. Die auf dem Boden des modernen Sozialismus stehende Arbeiterbewegung nimmt freudigen Herzens Anteil an der Feier dieses menschheitlichen Kulturfestes; denn sie verehrt in Charles Darwin einen Bahnbrecher jener Weltanschauung, die das Proletariat zur seinen gemacht hat und unter deren siegverheissenden Zeichen es seine Kämpfe führt.

Vor hundert Jahren leuchtete der Gedanke, dass der gegenwärtige Zustand der Erde und seiner Bewohner das natürliche, ohne irgendwelches Wunder bewirkte Ergebnis einer allmählich sich vollziehenden Entwicklung sei, erst in wenigen frühgeweckten Köpfen auf. Die übrige Welt lag noch im dogmatischen Schlummer der Vorstellung, die im ersten Kapitel des ersten Buches der mosaischen Schöpfungsgeschichte zum Vortrag gebracht ist. «Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendige Tiere, ein jegliches nach seiner Art, Vieh, Gewürm und Tiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Art. Und es geschah also.»

Heute ist es die gemeinsame Ueberzeugung aller gebildeten Menschen auf Erden, einschliesslich der Theologen, dass die unendliche Mannigfaltigkeit der uns umgebenden Natur nicht auf einen willkürlichen Schöpferakt zurückzuführen ist, sondern dass sie sich aus ursprünglich einheitlichen Urformen im Laufe von Jahrhunderttausenden zur gegenwärtigen Vielgestaltigkeit entwickelt hat. Diesen ungeheuren Umsturz der menschlichen Auffassung von der Entstehung der Welt bewirkt zu haben, ist zum grossen Teil ein Verdienst Darwins.

Zwar war der Gedanke der Entwicklung von den Zeiten der altgriechischen Philosophie bis auf Hegel lebendig gewesen. Auch für Hegel (1770 bis 1831) war alles in der Welt, vom kleinsten Grashalm bis zum Sonnensystem, Werden, Entwicklungsvorgang, ein notwendiger Prozess zur Verwirklichung der Vernunft. Aber diese grosszügige Weltanschauung fand in den Arbeiten der praktischen Naturforschung zunächst, trotz der Hypothesen und Versuche der Goethe, Kant, Oken, Lamarck keine ausreichende Bestätigung. Im Jahre 1859 veröffentlichte Darwin sein epochemachendes Werk über die Entstehung der Arten, und die in diesem vorgebrachten, auf sorgfältiger Beobachtung beruhenden Gedanken öffneten wie mit einem Zauberschlage die Pforten des Geheimnisses, die so gewaltige Geister vordem verborgens zu entsiegeln versucht hatten. Darwin erkannte in merkwürdig unbewusster Parallele zu Hegels Grundanschauungen, dass das Dasein alles Lebenden aus dem Kampfe mit seinem Gegensatze entsteht, dem Nichtsein, dass alles Leben ein Ueberleben des Stärkeren, Geschickteren, besser Angepassten im Kampfe ums Dasein ist. Die Natur streut unzählige Keime aus, aber

indem sie durch entgegenwirkende Ursachen (Unwetter, Raubtiere usw.) die untauglichen unter ihnen wieder vernichtet und nur die tauglichen zur Fortpflanzung zulässt, verrichtet sie unbewusst denselben Prozess, den der Züchter bewusst und künstlich verrichtet.

Diese Lehre von der natürlichen Auslese gab der von den Dichtern besungenen Vollkommenheit der wunderbaren Zweckmässigkeit der Welteinrichtung einen neuen Erklärungsgrund. Die Annahme, die Welt sei von einem menschenähnlich denkenden Geist zweckbewusst geschaffen worden, so etwa, wie wir ein Bild formen oder eine Maschine zusammenstellen, wurde überflüssig. Die drückende Vorstellung, dass alles immer so gewesen sei, wie es heute ist, und immer so bleiben wird bis zum Weltuntergang, wich. Der Mensch fand sich wieder, als ein werdend-gewordener, ein stolzer Sieger hunderttausendjähriger Kämpfe, das höchste Produkt der natürlichen Weltwerdung, nicht als letztes Wort.

Mit dem Erscheinen der «Entstehung der Arten» setzt ein wilder Streit um die Entwicklungstheorie ein, der mit ihrem vollständigen Erfolge geendet hat. Dass einzelnen Vertretern dieser Theorie und Darwin selbst Irrtümer in Einzelheiten nachgewiesen wurden, dass sich die Theorie erst durch Ausscheidung von Unhaltbarem läuterte und festigte, ist selbstverständlich. Aber nur eine unehrliche, von unreinen Beweggründen geleitete Polemik sucht aus solchen notwendigen Berichtigungen die Unrichtigkeit des ganzen Systems zu beweisen. Sie kann nichts daran ändern, dass die Grundzüge der von Darwin so gewaltig geförderten Entwicklungslehre zum sicheren geistigen Besitz der Kulturmenschheit geworden sind und ihr Handeln mächtig beeinflussen.

Im selben Jahre wie Darwins «Entstehung der Arten» erschien die «Kritik der politischen Oekonomie» von Karl Marx. Sie bedeutet für die Entwicklung der Gesellschaftswissenschaft ungefähr dasselbe, wie Darwins Buch für die Naturwissenschaft. Im Gegensatz zu den Vulgärökonomien seiner Zeit, für die die Welt «schon immer so» gewesen und die sogar im Bogen des Jägers die Urform des «Kapitals» entdeckt hatten, sah Marx seine Aufgabe darin, den bestehenden Zustand der Volkswirtschaft zu begreifen als eine Erscheinung eigener Art, als etwas Gewordenes, von Vergangenen Unterschiedenes, und selber Vergehendes. «In grossen Umrissen», heisst es im Vorwort des Marxschen Buches, «können asiatische, antike, feudale und moderne bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden. Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinne von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorstechenden Antagonismus; aber die im Schosse der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen der Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schliesst daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab.»

Wie bei Darwin als Naturwesen, so erscheint hier bei Marx der Mensch als Gesellschaftswesen in den Fluss der Entwicklung gestellt. Wie geologische Perioden erscheinen die verschiedenen wirtschaftlichen Gesellschaftsformationen, eine die andere unter sich begrabend, übereinander aufgeschichtet. Und auch die gegenwärtige Gesellschaftsformation des Kapitalismus ist wie alle vorhergehenden zum Untergang bestimmt, weil in ihr ein «Antagonismus», ein Widerstreit der Kräfte herrscht, der nur mit dieser Gesellschaftsformation selber aufgehoben werden kann. Von den herr-